

Die Scott Bader Commonwealth : ein Modell für industrielle Demokratie und Vorbild gewaltloser Umgestaltung der Gesellschaft

Autor(en): **Schumacher, E.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **66 (1972)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einzelnen, der Völker und auf Weltebene werden durch geplante Maßnahmen mit Erfolg einen dauerhaften Gleichgewichtszustand herbeiführen.

Der «Club of Rome» wird Bemühungen um das Zustandekommen eines Weltforums ermutigen, auf dem Regierungsmitglieder, Politiker, Planer und Wissenschaftler über die Gefahren und die Hoffnungen für unser künftiges Weltsystem diskutieren können. Vom einzelnen erwartet er, daß er mit unermüdlicher Hingabe und Anstrengung sich selbst, seine Ziele und Wertvorstellungen erforscht, wie die Welt, die er zu verändern sucht.

B. Wicke

In der nächsten Nummer: Reaktionen auf den MIT-Bericht.

Die Scott Bader Commonwealth

**Ein Modell für industrielle Demokratie
und Vorbild gewaltloser Umgestaltung der Gesellschaft**

Mr. Ernest Bader begann das Unternehmen der Scott Bader Co. Ltd. im Jahre 1920 im Alter von dreißig Jahren. Einunddreißig Jahre später, nach vielen Schwierigkeiten und Mühsalen während des Krieges, hatte er ein erfolgreiches Geschäft mittlern Umfangs, das einhunderteinundsechzig Leute beschäftigte und einen Jahresumsatz von ungefähr 625 000 Pfd. St. und Reingewinne von mehr als 72 00 Pfd. St. aufwies. Während er mit praktisch nichts angefangen hatte, waren er und seine Familie wohlhabend geworden. Seine Firma hatte sich als ein führender Hersteller von Polyesterharzen etabliert und produzierte auch andere hochentwickelte Erzeugnisse, wie Alkyds, Polymers und Weichmachungsmittel. Als ein junger Mann war er zutiefst unzufrieden mit seinen Aussichten als Arbeitnehmer gewesen; sein Gefühl widersetzte sich den Grundideen von «Arbeitsmarkt» und einem «Lohnsystem» und insbesondere dem Gedanken, daß Kapital Menschen in seinem Dienste verwendete, anstatt daß Menschen Kapital verwenden. Während er sich nun in der Lage eines Arbeitgebers befand, vergaß er niemals, daß sein Erfolg und sein Wohlstand das Werk nicht nur von ihm allein, sondern von allen seinen Mitarbeitern waren und bestimmt auch der Gesellschaft, in der zu arbeiten er den Vorzug hatte. Um seine eigenen Worte zu zitieren:

«Ich sah ein, daß ich — so wie Jahre zuvor, als ich absprang und aufhörte, ein Angestellter zu sein — gegen die kapitalistische Philosophie aufstand, welche die Menschen in die gelenkten auf der einen, und die, welche lenken, auf der anderen Seite teilt. Das wirkliche Hindernis indes war die Gesetzgebung über Handelsgesellschaften mit ihren Vorkehrungen für diktatorische Machtbefugnisse der Aktionäre und der von ihnen kontrollierten Hierarchie der Geschäftsführung.»

Er entschloß sich, «revolutionäre Umwandlungen» in seiner Firma einzuführen, «begründet auf einer Philosophie, welche die Industrie den menschlichen Notwendigkeiten anzupassen versucht».

«Das Problem war zweifach: erstens wie ein höchstmögliches Gefühl von Freiheit, Glück und menschlicher Würde in unserer Firma ohne Verlust an Rentabilität zu organisieren oder zu kombinieren, und zweitens dies auf eine Art und Weise zu tun, welche im allgemeinen für den privaten Sektor der Industrie annehmbar sein könnte.»

Mr. Bader sah sogleich ein, daß keine e n t s c h e i d e n d e n Umgestaltungen durchgeführt werden konnten, ohne zwei Dinge: erstens eine Umbildung der Eigentumsverhältnisse — bloße Beteiligung am Nutzen, welche er sogleich vom Beginn an vorgenommen hatte, war nicht genug —, und zweitens die freiwillige Annahme gewisser selbstverleugnender Anordnungen. Um das erste zu erreichen, gründete er die Scott Bader C o m m o n w e a l t h, auf die er (in zwei Etappen: 90 Prozent im Jahre 1951 und die restlichen 10 Prozent in 1963) das Eigentum seiner Firma, Scott Bader Co. Ltd., übertrug. Um das zweite durchzuführen, vereinbarte er mit seinen neuen Teilhabern, das heißt den Mitgliedern der C o m m o n w e a l t h, seinen früheren Angestellten, eine V e r f a s s u n g, nicht nur, um die Verteilung der «Gesamtheit von Machtbefugnissen» zu bestimmen, welche privates Eigentum in sich schließt, sondern auch um der Handlungsfreiheit der Firma die folgenden Beschränkungen aufzuerlegen:

Erstens: Die Firma soll ein Unternehmen von begrenzter Größe bleiben, sodaß jede in ihr tätige Person sie in ihrem Geist und ihrer Vorstellungskraft erfassen kann. Die Firma soll nicht über dreihundertfünfzig Personen oder dergleichen hinauswachsen. Wenn Umstände ein Anwachsen über diese Grenze hinaus zu erfordern scheinen, so soll diesen begegnet werden, indem man neue, völlig unabhängige Einheiten errichten hilft, die gemäß den Grundsätzen der Scott Bader Commonwealth organisiert werden.

Zweitens: Der Unterschied zwischen der Vergütung für die niedrigst bezahlte und die höchst bezahlte Arbeit innerhalb der Organisation soll, auch bei Verschiedenheit von Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Erfahrung, nicht größer als das Verhältnis von 1 : 7 sein

Drittens: Da die Mitglieder des Commonwealth Teilhaber und nicht Arbeitnehmer sind, können sie von ihren Mitgesellschaftern aus keinem anderen Grunde entlassen werden als grobes persönliches schlechtes Betragen. Sie können sich natürlich jederzeit freiwillig zurückziehen, nachdem sie fristgerecht gekündigt haben.

Viertens: Der Verwaltungsrat der Firma Scott Bader Co. Ltd. soll der Commonwealth voll rechenschaftspflichtig sein. Gemäß der Verfassung hat die Commonwealth das Recht und die Pflicht, die Ernennung von Direktoren zu billigen oder abzulehnen und auch die Höhe ihres Arbeitsentgeltes zu genehmigen.

Fünftens: Nicht mehr als 40 Prozent des Reingewinns der Scott Bader Co. Ltd. soll von der Commonwealth verwendet werden — ein Minimum von 60 Prozent wird für Bezahlung von Steuern und für Eigenfinanzierung innerhalb der Scott Bader Co. Ltd. zurückbehalten —, und die Commonwealth soll eine Hälfte der ausgeschütteten Gewinne zur Bezahlung von Gewinnanteilen an die innerhalb der Produktionsgesellschaft arbeitenden Personen verwenden und die andere Hälfte für wohltätige Zwecke außerhalb der Organisation von Scott Bader. Und schließlich:

Sechstens: Keines der Erzeugnisse von Scott Bader Co. Ltd. soll an Kunden verkauft werden, von denen man weiß, daß sie sie für mit Kriegsführung zusammenhängende Zwecke verwenden.

Als Mr. Ernest Bader und seine Kollegen diese revolutionären Umgestaltungen einführten, wurde offen vorausgesagt, daß eine auf dieser Basis von kollektivem Eigentum und selbstauferlegten Beschränkungen arbeitende Firma unmöglich überleben könnte. Tatsächlich entwickelte sie sich stärker und stärker, obwohl es an Schwierigkeiten, sogar an Krisen und Rückschlägen, keineswegs fehlte. In dem auf starken Wettbewerb eingestellten Wirtschaftszweig, in dem die Firma arbeitet, hat sie zwischen 1951 und 1971 ihre Verkäufe von 625 000 auf 5 Millionen Pfd. St. erhöht; die Reingewinne sind von 72 000 auf annähernd 300 000 Pfd. St. im Jahre angewachsen; das Gesamtpersonal hat sich von 161 auf 379 erhöht; Bargeld als Bonus in Höhe von über 150 000 Pfd. St. sind (in einem Zeitraum von zwanzig Jahren) an das Personal verteilt worden und ein gleicher Betrag ist von der Commonwealth für wohltätige Zwecke außerhalb gestiftet und verschiedene kleine neue Firmen sind errichtet worden.

Jeder, der dies zu tun wünscht, kann behaupten, daß der kommerzielle Erfolg von Scott Bader Co. Ltd. wahrscheinlich die Folge von «außerordentlichen Umständen» war. Überdies bestehen Firmen, die herkömmliche Privatunternehmen sind, welche in gleicher Weise oder sogar erfolgreicher gewesen sind. Aber dies ist nicht der Punkt, auf den es ankommt. Wenn Scott Bader Co. Ltd. nach 1951 ein kommerzieller Fehlschlag gewesen wäre, so könnte dies nur als eine Furcht einflößende Warnung dienen; ihr unleugbarer Erfolg, wenn man ihn nach herkömmlichen Grundsätzen mißt, **b e w e i s t** nicht, daß das System von Bader an diesen Standards gemessen, notwendigerweise überlegen ist: Es zeigt nur, daß es mit ihnen nicht **u n** vereinbar ist. Sein Verdienst liegt gerade in der Erreichung von Zielen, welche außerhalb der kommerziellen Grundsätze liegen, von **m e n s c h l i c h e n** Aufgaben, denen im allgemeinen ein zweiter Platz zugewiesen wird, oder die überhaupt von der gewöhnlichen kommerziellen Praxis vernachlässigt werden. In anderen Worten, das «Bader»-System überwindet die **T e n d e n z** zur **K n e c h t s c h a f t** des Menschen im privaten Eigentum und macht

die industrielle Organisation zum Diener des Menschen, statt den Menschen als ein Mittel zur Bereicherung der Eigentümer des Kapitals zu benützen. Um Ernest Bader zu zitieren:

«Gemeinschaftliches Eigentum, oder Commonwealth, ist eine natürliche Fortentwicklung aus der Gewinnbeteiligung, der Mitbeteiligung oder dem Miteigentum oder irgendeinem Schema, nach dem Einzelpersonen Teilinteressen an einem gemeinsamen Unternehmen innehaben. Diese sind Zwischenstationen auf dem Wege, Dinge in Gemeinschaft zu besitzen, und, wie wir sehen werden, hat gemeinschaftliches Eigentum einzigartige Vorteile.»

Während ich nicht die Absicht habe, auf die Einzelheiten der langen Entwicklung von Ideen und neuen Stilen der Geschäftsführung und Zusammenarbeit während der mehr als zwanzig Jahre seit 1951 einzugehen, ist es nützlich, hier aus dieser Erfahrung gewisse allgemeine Prinzipien herauszukristallisieren.

Das e r s t e ist, daß (wie bereits vorher erwähnt), die Übertragung des Eigentums von einer Person oder einer Familie — in diesem Falle die Familie Bader — auf eine Gemeinschaft, die C o m m o n w e a l t h, den wesentlichen Charakter von «Eigentum» in so grundlegender Weise verändert, daß es besser wäre, eine solche Übertragung als Löschung privaten Eigentums zu betrachten, anstatt daß sie kollektives Eigentum begründet. Die Beziehung zwischen einer Person, oder einer sehr kleinen Anzahl von Personen, und einer gewissen Zusammenstellung körperlicher Vermögensgegenstände, ist völlig verschieden von der zwischen einer C o m m o n w e a l t h, die eine größere Anzahl von Personen einschließt, und denselben körperlichen Vermögensgegenständen. Wie nicht überraschend ist, bewirkt ein drastischer Wechsel in der Q u a n t i t ä t der Eigentümer eine tiefgreifende Veränderung in der Q u a l i t ä t der Bedeutung des Eigentums, und dies ist insbesondere dann der Fall, wenn, wie im Falle von Scott Bader, das Eigentum einer Gemeinschaft, einer C o m m o n w e a l t h, übertragen ist und keine individuellen Eigentumsrechte von individuellen Mitgliedern der C o m m o n w e a l t h begründet sind. Bei Scott Bader ist es legal zutreffend zu sagen, daß die produzierende Gesellschaft, Scott Bader Co. Ltd., Eigentum des C o m m o n w e a l t h ist; aber es ist weder legal noch existential zutreffend zu sagen, daß für die Mitglieder der C o m m o n w e a l t h, als Einzelpersonen, irgendeine Art von Eigentum an der C o m m o n w e a l t h festgelegt ist. In Wahrheit ist das Eigentum durch spezifische Rechte und Verantwortlichkeiten in der Verwaltung von Vermögensgegenständen ersetzt worden.

In z w e i t e r Linie, während niemand irgendein Eigentum erworben hat, haben sich nichtsdestoweniger Mr. Bader und seine Familie ihres Eigentums entledigt. Sie haben freiwillig die Möglichkeit aufgegeben, unmäßig reich zu werden. Nun braucht man nicht ein Gläu-

biger an völlige Menschengleichheit zu sein, was immer dies bedeuten mag, um einsehen zu können, daß das Vorhandensein von übermäßig reichen Menschen in einer Gesellschaft heutzutage ein sehr großes Übel ist. Gewisse Ungleichheiten von Wohlstand und Einkommen sind ohne Zweifel «natürlich» und funktionsmäßig zu rechtfertigen, und es gibt wenig Leute, die dies nicht spontan anerkennen. Aber hier wiederum, wie in allen menschlichen Angelegenheiten, ist es eine Sache des Grades. Übermäßiger Reichtum, wie Macht, hat die Tendenz zu korrumpieren, zu verderben. Selbst wenn die Reichen nicht «müßige Reiche» sind, selbst wenn sie härter arbeiten als irgendein anderer, arbeiten sie verschieden, wenden sie verschiedene Maßstäbe an und stehen von der gewöhnlichen Menschheit getrennt da. Sie verderben sich selbst, indem sie der Habgier verfallen, und sie verderben den Rest der Gesellschaft, indem sie Neid hervorrufen. Mr. Bader zog die Folgerungen aus diesen Einsichten und lehnte es ab, unmäßig reich zu werden, und machte es auf diese Weise möglich, eine wirkliche *Gemeinschaft* aufzubauen.

Drittens, während das Experiment von Scott Bader mit äußerster Klarheit zeigt, daß eine Umwandlung des Eigentums wesentlich ist — ohne sie bleibt alles ein Versuch, jemandem etwas vorzumachen —, beweist es auch, daß die Umwandlung des Eigentums nur sozusagen ein vorbereitender Akt ist; sie ist eine notwendige, aber nicht ausreichende Vorbedingung für das Erreichen höherer Ziele. Dementsprechend erkannte die *Commonwealth* an, daß die Aufgaben einer Geschäftsorganisation in der Gesellschaft nicht einfach die sind, Gewinne zu machen und die Gewinne auf ein Höchstmaß zu steigern und zu wachsen und mächtig zu werden: die *Commonwealth* erkannte vier Aufgaben an, alle von gleicher Bedeutung:

a) Die wirtschaftliche Aufgabe: Aufträge zu sichern, welche in solcher Weise geplant, ausgeführt und geliefert werden können, daß sie einen Gewinn abwerfen.

b) Die technische Aufgabe: Die Vertriebsorganisation in die Lage zu versetzen, gewinnbringende Aufträge zu sichern, indem sie ständig mit zeitgemäßen Warenmustern versehen wird.

c) Die soziale Aufgabe: Die Mitglieder der Firma mit Gelegenheiten zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und zur Weiterbildung durch ihre Teilnahme an der arbeitenden Gemeinschaft zu versehen.

d) Die politische Aufgabe: Andere Männer und Frauen zu ermutigen, die Gesellschaft zu ändern, indem man ihnen ein Beispiel dadurch bietet, daß man ökonomisch gesund und sozial verantwortungsvoll ist. *Viertens*: Es ist die Erfüllung der sozialen Aufgabe, welche sowohl die größte Herausforderung darstellt wie die größten Schwierigkeiten bietet. In den über zwanzig Jahren seines Bestehens hat die *Commonwealth* verschiedene Phasen der Anfertigung von Verfassungen

durchlaufen, und wir glauben, daß sie mit der neuen Verfassung von 1971 jetzt eine Reihe von «Organen» entwickelt hat, welche die Commonwealth in die Lage versetzen, ein Kunststück zu vollbringen, das kaum weniger unmöglich erscheint als die Quadratur des Zirkels, nämlich wahrhafte Demokratie mit leistungsfähiger Geschäftsführung zu verbinden. Ich enthalte mich hier, einen Plan der Organisation von Scott Bader zu zeichnen, um — auf dem Papier — zu zeigen, wie vorgesehen ist, daß die verschiedenen «Organe» in Beziehung zu einander stehen; denn die lebende Wirklichkeit kann nicht auf Papier geschildert werden, noch kann dies durch Kopieren von Papiermodellen erreicht werden. Um Mr. Ernest Bader selbst zu zitieren:

«Ich würde bei weitem vorziehen, jede interessierte Person auf einer Rundfahrt durch unser 18 Hektar großes, altes Manor-House Gut, auf dem Anlagen von chemischen Fabriken und Laboratorien verstreut sind, zu führen als mühsam diesen Artikel zu schreiben, der sicher dazu führen wird, ebenso viele Fragen zu stellen wie er beantwortet.»

Die Entwicklung der Scott Bader-Organisation ist ein Lernprozeß gewesen — und fährt fort es zu sein —, und die wesentliche Bedeutung dessen, was dort seit 1951 geschehen ist, besteht darin, daß es jeden, der mit Scott Bader in Verbindung steht, in die Lage versetzt hat, viele Dinge zu lernen und auszuführen, die weit über die Aufgabe hinausgehen, das Leben zu fristen, ein Gehalt zu verdienen, einem Unternehmen bei der Erzielung eines Nutzens zu helfen, in einer ökonomisch vernünftigen Weise zu handeln, «so daß wir alle besser daran sein werden». Innerhalb der Scott Bader-Organisation hat jeder die Gelegenheit, sich zu einem höheren Niveau von Menschlichkeit zu erheben, nicht indem er, privat und individuell, gewisse Absichten der Selbsterhebung verfolgt, was nichts mit den Zielen der Firma zu tun hat — dies kann er in jeder Umgebung tun, selbst in der am meisten erniedrigten —, sondern indem er sich freiwillig und freudig in die Bestrebungen der Organisation selbst einschaltet. Dies muß gelernt werden, und der Prozeß des Lernens erfordert Zeit. Die meisten, aber nicht alle, unter den Menschen, welche bei Scott Bader eingetreten sind, haben die Gelegenheit wahrgenommen und nehmen sie noch wahr.

Fünftens und letztens: Man kann sagen, daß die Anordnung, wonach die Hälfte der ausgeschütteten Gewinne wohltätigen Zwecken außerhalb der Organisation gewidmet werden muß, nicht nur geholfen hat, viele Dinge zu fördern, welche die kapitalistische Gesellschaft zu vernachlässigen geneigt ist — in der Arbeit mit den jungen, den alten, den behinderten und den vergessenen Menschen —, sie hat auch dazu gedient, den Mitgliedern der Commonwealth ein soziales Bewußtsein und eine Kenntnis zu geben, wie sie selten in irgendeiner Geschäftsorganisation der herkömmlichen Art zu finden sind. In diesem Zusammenhang ist es wert zu erwähnen, daß Vorsorge dafür getroffen ist, soweit als

möglich zu sichern, daß die Commonwealth nicht eine Organisation wird, in der Selbstsucht des Einzelnen in Selbstsucht einer Gruppe umgewandelt wird. Ein Rat von Treuhändern (Board of Trustees) ist errichtet worden, etwa in der Stellung eines konstitutionellen Monarchen, in welchem Persönlichkeiten von außerhalb der Scott Bader-Organisation eine entscheidende Rolle spielen. Die Treuhänder sind Hüter der Verfassung, ohne Befugnis, sich in die Geschäftsführung einzumischen. Sie sind indes befähigt und berechtigt, als Schiedsrichter zu handeln, wenn ein ernsthafter Streit über grundlegende Fragen zwischen den demokratischen und den betriebsführenden Organen der Organisation entstehen sollte.

Wie zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, begann Mr. Ernest Bader «revolutionäre Umwandlungen» in seiner Firma vorzunehmen, jedoch «dies auf eine Art und Weise zu tun, welche im allgemeinen für den privaten Sektor der Industrie annehmbar sein könnte». Seine Revolution ist ohne Blutvergießen erfolgt; niemand ist zu Schaden gekommen, nicht einmal Mr. Bader und seine Familie; mit vielen Streiks überall um sie herum können die Leute von Scott Bader stolz behaupten: «Wir haben keine Streiks»; und während jedem innerhalb der Organisation der Abstand bewußt ist, der noch zwischen den Zielen der Commonwealth und dem von ihr zur Zeit Vollbrachtem besteht, so könnte doch kein außenstehender Beobachter gerechterweise bestreiten, was Ernest Bader in Folgendem behauptet:

«Die Erfahrung, welche in vielen Jahren der Anstrengung, in unserem Unternehmen einen christliche Lebensweise zu begründen, gewonnen worden ist, hat uns erheblich gefördert; sie hat uns gute Fortschritte in unseren Beziehungen untereinander gebracht, ebenso wie in der Qualität und Quantität unserer Produkte. Jetzt wünschen wir, uns weiter eifrig zu bemühen und zu vollenden», fährt er fort, «was wir bisher erreicht haben, und auf diese Weise einen greifbaren Beitrag zu einer besseren Gesellschaft im Dienste von Gott und unseren Mitmenschen zu machen.»

Und doch, obwohl Mr. Baders stille Revolution «im allgemeinen für den privaten Sektor der Industrie annehmbar» sein sollte, ist sie tatsächlich nicht akzeptiert worden. Es gibt Tausende von Menschen, selbst in der Geschäftswelt, die auf die Tendenz der laufenden Angelegenheiten schauen und nach einer «neuen Weltordnung» verlangen. Aber Scott Bader — und einige wenige Andere — verbleiben als kleine Inseln moralisch-geistiger Gesundheit in einer Allgemeinheit, die von Habgier und Neid beherrscht wird. Es scheint wahr zu sein, daß, welcher Beweis auch immer von einem neuen Weg, Dinge zu tun, beigebracht werden mag, «alte Hunde keine neuen Tricks lernen können». Es ist indes auch wahr, daß «junge Hunde» zu jeder Zeit aufwachsen; und es wird ein guter Rat für sie sein, davon Kenntnis zu nehmen, w a s a l s

möglich von der Scott Bader Commonwealth Ltd., in Wollaston, near Wellingborough, Northamptonshire, in England, erwiesen worden ist.

E. F. Schumacher

Wirtschaft und Umweltschutz

In einer Rede, die Prof. Gunnar Myrdal am 8. Juni 1972, im Zusammenhang mit der UN-Konferenz für Umweltschutz in Stockholm hielt, nimmt er die Nicht-Teilnahme der DDR zum Anlaß, seine Kritik gegenüber dem zynischen Mangel an Interesse der Großmächte, der im Ausschluß der DDR liegt, auszudrücken, waren es doch nur taktische Gründe und Druck von Seiten der Bundesrepublik Deutschland, die die Mitarbeit Ost-Deutschlands verunmöglichten. Diese Quertreibereien sind umso stoßender, als vorauszusehen ist, daß beide deutschen Staaten im Laufe des nächsten Jahres in die Vereinten Nationen aufgenommen werden.

Professor Myrdal sieht in diesem diplomatischen Ränkespiel kein gutes Omen für die Sache des Umweltschutzes. Die Schlußbetrachtungen seiner Ansprache lauten dahin, wir dürften uns glücklich schätzen, wenn es gelänge, das öffentliche Interesse am Umweltproblem im Schwung zu halten. Zu diesem Zweck müsse eine Dauer-Institution im Rahmen der UN geschaffen werden, die in den verschiedenen Regionen die Arbeit fortführt. Zu deren Aufgaben gehört sicher vor allem das Sammeln und die Analyse von Informationen, die auf diesem Gebiet noch spärlich sind. Möglich ist auch, daß es zu einigen internationalen Abkommen auf Regierungsebene reicht, die die Zusammenarbeit im Kampf gegen die Verschmutzung von Luft und Wasser aufnehmen.

Professor Myrdal fürchtet jedoch, daß eine solche Zusammenarbeit der Regierungen durch gegensätzliche Interessen — besonders zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern schwer beeinträchtigt werden dürfte. Wenn die Industrieländer des Westens die Verwendung von DDT, zum Beispiel, und anderen schädlichen Agentien unterdrücken, werden sie unter Umständen Verbote für die Einfuhr von DDT enthaltenden Nahrungsmitteln oder anderer Waren erlassen.

Solange jedoch Wissenschaft und Technik keine ebenso wirksamen und billigen Ersatzstoffe anzubieten haben, die schneller und vollständiger abgebaut werden, dürften unterentwickelte Länder den Standpunkt vertreten, sie könnten es sich nicht leisten, auf den Gebrauch von DDT zu verzichten. Falls dies ihre Einstellung ist, wird es den Industrieländern schwer fallen, sich durch Einfuhrverbote zu schützen, da DDT auch durch Wasser und Luft verbreitet wird. Dies mag die westlichen Länder ihrerseits veranlassen, Einfuhrhindernisse als eine Art Schutzzölle zu gebrauchen.